

Auch das Kohrener Land gibt Anlaß, sich des Dichters Heinrich Seidel zu erinnern

FRITZ FRIELING

1. Vorbemerkungen und wichtige Daten

Der Dichter Heinrich SEIDEL studierte in Hannover, war 1868 Ingenieur, restaurierte das Dach des Anhalter Bahnhofs in Berlin. Ab 1880 war er freischaffender Dichter, Erzähler und Humorist, geprägt durch die Wälder und Seen Mecklenburgs, wo bei Winterfrost das Eis knackt und der „Wassermann“ sein unheimliches Wesen treibt. Seine Wintermärchen lassen auch die Erwachsenen schmunzeln. Seine Helden stammen von schlichten Holzfällern und Köhlern, sie sehnen sich nach Abenteuern und einem glückseligen Leben. SEIDEL ist noch nicht vergessen, denn viele seiner Wintermärchen so wie Reinhard Flemmings Abenteuer u. a. wurden wieder ganz neu aufgelegt. Die Gestalt von Leberecht Hühnchen hat H. SEIDEL weithin bekannt gemacht. Er war der Älteste von sechs Kindern, geboren am 25. 06. 1842 in Perlin südlich von Schwerin, gestorben am 07. 11. 1906 in Berlin-Großlichterfelde. Sein Vater Alexander SEIDEL (1811–1861) war Pastor und Kirchenliederdichter in Perlin, sein Sohn, der Schriftsteller H. WOLFGANG SEIDEL heiratete 1907 seine Cousine, die berühmte Ina Seidel.

2. Freude an der Natur heilt und verjüngt den Menschen

Mütterlicherseits mit HEINRICH SEIDEL verwandt, der noch dazu mein Patenonkel war, fühle ich mich berufen, auf seine Liebe zu allem Schönen und Wunderbaren in der Natur einzugehen. Denn es tut uns gut, im Zeitalter des Computers und der kalten Wissenschaft das rein Menschliche nicht zu vergessen, hat doch der Mensch neben seinem Intellekt auch ein mitfühlendes Herz. Wir brauchen die Wissenschaft weder zu fürchten noch zu verurteilen, wir wollen sie ergänzen. Die Menschen werden heute durch Medikamente wesentlich älter, sind aber dabei durchaus nicht glücklicher. Ich besitze viele wunderbar mit der Hand geschriebene Blätter SEIDELS aus der Zeit, als man mit 60 Jahren sich schon als alt betrachtete. Da schrieb er:

Geheimnis des Jungseins mit Sechzig

Sie nannten mich jüngst einen alten Mann.
Wie sich die Zeit doch irren kann!
Der kahle Scheitel, das graue Haar,
die machen das Alter nicht, fürwahr!
Der ist nicht alt, dem jung das Herz
mitfühlend pocht bei Ernst und Scherz
und dem's auf dieser schönen Welt
so ganz besonders gut gefällt.
Dem, wenn der Frühling sich erneut,
noch jedes kleinen Vogels Sang
ein Freudenlied, ein Feierklang!

Und doch starb SEIDEL schon mit 64 Jahren!

3. Heinrich SEIDELS publizierte Werke zu Pirolgesang und Entdeckung des Zimbelkrauts

Nur wenige Menschen wissen heute, wie sehr sich H. SEIDEL für die Natur begeistern konnte. Greifen wir nur einen Vogel und eine Blume heraus, die beide im Kohrener Land vertreten sind: den Pirol in unserer mit Kirschen gesegneten Region und das „Epheublättrige Leinkraut, *Linaria cymbalaria* (L.) Mill.“ in altem Kohrener Gemäuer. H. SEIDEL freute sich, als erster entdeckt zu haben, daß der Pirol neben seinem bekannten „Vogel-Bülow-Ruf“ und einem lauten Schrei ein selten zu hörendes plauderndes Gezwitscher (engl. Subsong) hören läßt. Er war nicht der erste, doch wurden seine Ausführungen in drei ornithologischen Zeitschriften gedruckt (BÜNGER 1897, SEIDEL 1897, 1898).

Man vergleiche auch das Handbuch der Vögel Mitteleuropas Bd. 13, Seite 1082, wo leider durch Versagen des Computers die für uns wichtige Stelle ausgefallen ist! Wer H. SEIDELS Schilderung seiner Liebe zum Zimbelkraut nachlesen möchte, der greife zum Band 12 seiner Gesammelten Schriften „Berliner Skizzen, Neue Vorstadtgeschichten“, Seite 19 bis 36, und lese den Artikel „*Linaria Cymbalaria*“ (1892)! Hier hat sich SEIDEL auf 18 Seiten für das Zimbelkraut begeistert und sich für dessen Erhaltung eingesetzt. Ich kann leider nur die wichtigsten und kostbaren Stellen zitieren.

4. Das Problem der Fälschung der natürlichen deutschen Fauna und Flora

SEIDEL schreibt, daß er zu den sonderbaren Käuzen gehört, die als sogenannte Florafälscher oder „Ansalber“ bestrebt sind, die Flora in ihrer Heimat um neue Arten zu vermehren. Weiter wörtlich: „Es war im Jahre 1873 in Dresden, als mir ein zierliches Pflänzchen auffiel, das hier mit zarten Ranken aus den Spalten und Ritzen hervorging. ... Es ist unscheinbar und kann leicht übersehen werden; hat man es aber entdeckt und seine feinen Reize kennengelernt, so wird man es vielen seiner prangenden und ins Auge fallenden Schwestern vorziehen, wie es ja auch schöne stille Mädchen gibt in Kattunkleidchen, die, wer sie kennt, bei weitem höher schätzt als jene, die in Samt und Seide rauschen und hinter köstlich gemalten Fächern hervor berechnete Blicke schießen. ... Ich erfuhr den Namen dieser meiner junger Liebe: *Linaria cymbalaria* oder Cymbelkraut. ... Unser fürchterlichster Feind ist der Ritzenausschmierer ... der wie eine drohende Wolke am Horizonte schwebt ... den Ritzenausschmierer ist nichts heilig. An einigen Mauerböschungen des Humboldthafens in Berlin blühten und grüntun unzählige neu gesäte Pflanzen. Da waren eines Tages schreckliche Maurer da, mit Kratzinstrumenten und anderen Marterwerkzeugen und hielten grausames Gericht, schmierten all die grünenden Ritzen barbarisch mit Kalk aus ... Da sah ich eines Tages auf derselben Uferseite ein plumpes, kahnartiges Fahrzeug sich an der Böschungsmauer entlang bewegen. Darauf befanden sich einige Böcke und Bretter, ein Kalkkasten und zwei Männer, die ich mit Henkersknechten zu vergleichen nicht umhin konnte. Der eine trug eine Hornbrille mit großen Gläsern, durch die er in alle Ritzen stierte mit schrecklichem Mörderblick. Dann kratzte er sie aus mit fühllosem Eisen – oh wie mir dieser Ton in die Seele schnitt – und dann schmierte er. Nicht lieblich wie Werthers Lotte das Butterbrot für ihre Geschwister – nein, brutal und mit Vernichtungsfreude, wie es mir schien. ... Die Männer krochen alle Tage weiter an der Mauer mit jener widrigen Gelassenheit und Gemütsruhe, mit der die Schlange ein gefallenes Tier hinunterschlingt. Ich vermied hinfort die Gegend. ... Später betrachtete ich trauervoll das Grab meiner kleinen Freundin, einen breiten öden Kalkstreifen ... Seitdem kann ich mir das unerbittliche Schicksal nicht mehr anders vorstellen als in Gestalt eines alten verschrumpelten Maurers mit Hornbrille und einem Kratz Eisen.“

So viel genüge! Ich weiß nicht, ob der Kohrener Ausschmierer eine Hornbrille hat, aber das traurige Schicksal unseres Zimbelkrautes sehe ich auch in Kohren wie eine drohende Wolke über unseren Mauern stehen. Nach 100 Jahren das gleiche Problem!

Soll man dem passionierten „Ansalber“ böse sein, wenn er die Flora fälscht? Er hoffte, sich ein grünes Denkmal an unerreichbaren, von ihm verschwiegenen Stellen zu setzen, das seine Bücher überdauern könnte. Die Pflanze war ja schon vor SEIDEL vorhanden und schob sich von Italien über die Alpen in deutsches Gebiet. Denken wir an ähnliche Probleme heute bei Kanadagans,

Brautente, Damwild, ursprünglich fremd in deutscher Fauna! Ich möchte das Problem zur Diskussion stellen, denn man kann verschiedener Meinung sein, zumal es heute kaum noch ursprüngliche Natur gibt, sondern glatte asphaltierte Straßen mit rasendem Autoverkehr und kahlen Steinmauern, Umstände, die schon manche Arten haben aussterben lassen. Ich kann die Biologen gut verstehen, die eine Fälschung verwerfen. Ersatz für verloren gegebene Natur soll angesalbte oder auch weniger bewußt eingeschleppte Natur nicht sein. Hier steht das Zimbelkraut auch für die Arten unserer ursprünglichen Felsflora und -fauna, die von steriler Umweltgestaltung bedrängt sind, aber in der Stadt und Kulturlandschaft Lebensraum finden können, wo Menschen das zulassen. Sollte man nicht heute auch erwägen, daß man sich freuen kann, wenn bei sonst allgemeinem Rückgang der Natur irgendwo in altem Gemäuer sich ein zartes Pflänzchen ansiedelt?

5. Der Botaniker Prof. DALITZSCH als Typ liebevoller Beschreibung zu SEIDELS Zeit

Als H. SEIDEL 1892 seinen Artikel verfaßte, lag ihm schon das Pflanzenbuch des maßgeblichen Botanikers DALITZSCH vor, dessen 4. Auflage von 1900 ich besitze und Seite 194/195 zitiere. DALITZSCH behandelt unser Mauerblümchen unter der Familie der Scrophulariaceen. Eine farbige Abbildung ist so zartgetönt, daß ein Ablichten nicht in Frage kommt, aber der treffende Text ersetzt das Bild und ist ein Beispiel damaliger Art wissenschaftlicher Fachbücher.

„Das Epheublättrige Leinkraut (*Linaria Cymbalaria* (L.)), ein überaus zierliches und recht interessantes Mauerblümchen, das mit seinen fadenförmigen, weit umherkriechenden und wurzelnden Stengeln und seinen epheuähnlichen, etwas dicken Blättern und violetten Blüten Felsen und Mauern oft rasenartig bedeckt. Von Mai bis in den Herbst hinein streckt das Pflänzchen die violetten, manchmal auch weißen, am Gaumen mit zwei gelben Flecken versehenen Rachenblüten der Sonne entgegen, so daß es den Honig suchenden Insekten nicht schwer wird, dieselben zu finden. Nach geschehener Befruchtung aber, wenn die kugelige Kapsel heranreift, macht der Fruchstiel eine Krümmung nach der Mauer hin, so daß die reifen Samen nicht auf die Erde fallen, sondern in eine Mauerritze gelangen. Hierdurch geschieht es, daß die Pflanze ihren hohen Standort an der Mauer beibehält.“

6. Zur gegenwärtigen Situation

Linaria cymbalaria wird heute treffenderweise *Cymbalaria muralis* G. M. Sch., zu deutsch Mauerzimbelkraut, genannt. Es ist eine alte Zierpflanze, eingebürgert an kalkhaltigen Mauern in Mörtelfugen und Felsspalten. Über Vorkommen bei Altenburg vergleiche man die Flora von Altenburg von Klaus STRUMPF, veröffentlicht in *Mauritiana* 13, Heft 3, 1992! Er bezeichnet die Pflanze als zerstreut, rückgängig. Jedenfalls war es mir eine große Freude, als ich nach dem Umzug von Rüdigsdorf nach Kohren an den Mauern des Pfarrgrundstückes gleich vor meiner Wohnung das Zimbelkraut entdeckte. Auch an der Mauer des Nachbarn Harzendorf war es, zäh wie es ist, wieder nach dem Putz aus den Ritzen erschienen. Mein Sohn entdeckte 1996 die Pflanze an der alten Friedhofsmauer in Breitenborn westlich vom Rochlitzer Berg. Überall wird sie vom Mauer-Streifenfarn, der Mauerraute (*Asplenium ruta-muraria* L.), begleitet.

Trauen wir dem zähen Pflänzchen ein Weiterleben im alten Gemäuer in Kohren zu!

Ich danke Herrn Prof. Dr. Burkhard STEPHAN, Naturhistorisches Forschungsinstitut Museum für Naturkunde der Humboldt-Universität zu Berlin, für freundliche Recherche und Bereitstellung von Literatur.

7. Schriftum

BÜNGER, H.: Singt unser Pirol? – *J. Orn.* XLV. Jg., 5. Folge, 4. Bd., S. 172–173, 1897

DALITZSCH: Pflanzenbuch. – 4. Auflage, Verlag G. F. Schreiber, Esslingen u. München 1900, S. 134–135

Gesammelte Schriften von Heinrich SEIDEL. – J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger, Stuttgart und Berlin 1907 bis 1909

- GLUTZ VON BLOTZHEIM, Ü. N.; K. M. BAUER: Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Bd. 13. – Aula-Verlag, Wiesbaden 1993, S. 1082
Kosmos-Naturführer. – Franckh'sche Verlags-Buchhandlung, Stuttgart 1985, S. 260
Lexikon Deutschsprachiger Schriftsteller. Band 2: L–Z. – VEB Bibliographisches Institut, Leipzig 1974, S. 910
SEIDEL, H.: Über den Gesang des Pirols. – Orn. Monatsberichte **5** (8), S. 124–125, 1897
SEIDEL, H.: Der Gesang des Pirols. – Orn. Monatsschr. **23**, S. 168–170, 1898
STRUMPF, K.: Flora von Altenburg. – Mauriana **13**, S. 339–523, 1992

Eingegangen am 7. 10. 1996 und 1. 6. 1997

FRITZ FRIELING, Pestalozzi-Straße 58, D-04655 Köhren-Sahlis